

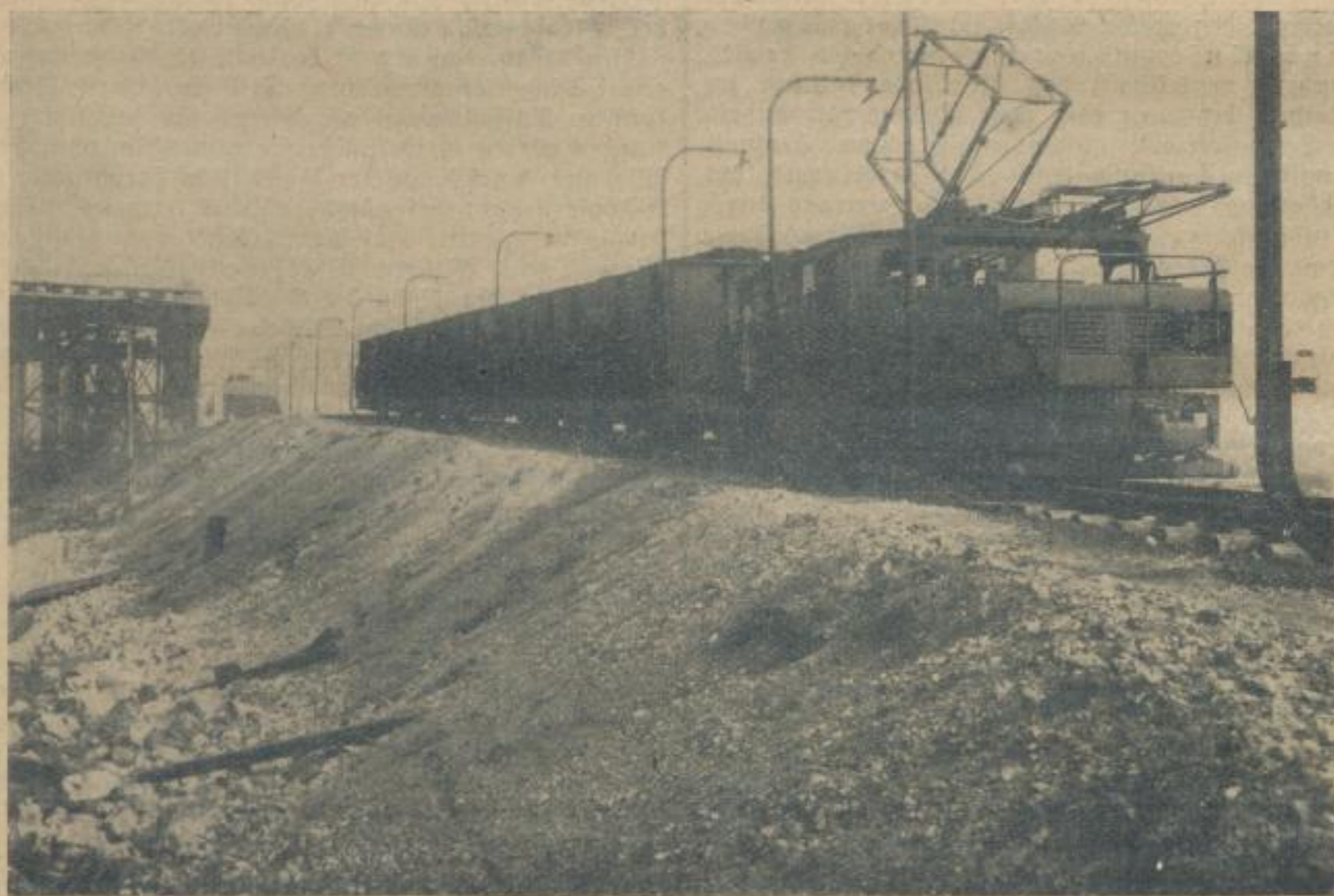
Ein Gang durch das Großkraftwerk und das Braunkohlenwerk Hirschfelde

II. Im Braunkohlenbergwerk

Der Aufstieg Hirschfeldes beruht einzig und allein auf den Kohenschätzen, die in seiner Nähe liegen. Man hat den Reichtum des Hirschfelder Kohlenbeckens auf eine Milliarde Tonnen berechnet! Erst der Aus- und Abbau des Kohlengebietes ermöglichte die Errichtung des jetzigen Großkraftwerks, durch das wir schon gewandert sind. Die Braunkohlengrube erstreckt sich von Hirschfelde bis Tüschau auf der einen Seite und auf der anderen von Seitendorf bis Witzmannsdorf. Die Kohlenlager jedoch sind noch bedeutend größer und erstrecken sich bis Zittau. Die Grube liegt zu ungefähr 90 Prozent auf Tüschauer Flur. Der Ort Tüschau hat dem Abbau weichen müssen. Viele Häuser sind verschwunden, vom ehemaligen Niederdorf steht kein Haus mehr. Wo die Güter gestanden haben, die einem Pöschel, Heidrich, Meusel usw. gehörten, dehnt sich heute

die Grube aus. Der Heimatdichter Wilhelm Friedrich-Reichenau gab deshalb einem Theaterstück, das die Tragödie des Dorfes zum Hintergrund hat, den Namen „Das sterbende Dorf“. Jedoch so sterbenselend ist Tüschau nun schon nicht. Allerdings sind sehr viele Häuser dem Abbau verfallen, aber dafür sind auch wieder neue Häuser entstanden auf einem Teil des Ortes, der dem Abbau nicht verfällt: auf dem Silberberg. Noch kann ich mich besinnen, wie gering die Ausdehnung der „Grube“ vor sieben Jahren war. Man konnte von der Straße Hirschfelde—Tüschau nur mit Mühe einen Blick hineinwerfen, während jetzt die Grube sich in einer Länge von ca. 2½ Kilometer ausdehnt.

Die Hirschfelder Braunkohle ist eine junge Kohle und eignet sich deshalb wenig für einen weiten Transport. Die Kohle wird daher auch zum größten Teil an Ort und Stelle



Großraumzug bei der Abfahrt zum Tiefbunker

verwertet. Von der Förderung des Jahres 1926 wurden 65,1 Prozent dem Großkraftwerk für die Stromerzeugung zugeführt, während 34,9 Prozent in die Brikettsfabrik kamen oder als Rohkohlen in Hirschfelde und Umgebung abgesetzt wurden.

Zahlreiche Vorarbeiten haben erst erledigt werden müssen, ehe man an eine systematische Ausbeutung der Kohlenfelder denken konnte. Da schlängelte sich mitten durch das Kohlenbecken ein kleines Bächlein: die Kipper. So harmlos wie das Bächlein in trockener Jahreszeit ist, so gefährlich kann es bei Hochwasser werden. Es ist bekannt, daß die Kipper innerhalb weniger Stunden die sogenannten Wiesen zwischen Reichenau und Tüschau überschwemmte. Der Bach mußte also verlegt werden. Das ist auf eine Länge von vier Kilometer getan worden. Auf dem Schutzdamm hat man eine Straße gebaut. So zieht sich auf

der Seitendorfer Seite der Grube der Kipperbach mit der Straße als treue Begleiterin hin.

Die Kohle liegt nicht tief, trotzdem haben große Abraummassen weggeräumt werden müssen, ehe man auf die Kohlenfelder stieß. Die Überdeckung, die aus Sand und Ton besteht, hat eine Stärke von ungefähr 25 Meter, jedoch an einzelnen Stellen nur eine solche von 5 Metern. Daher ist es auch erklärlich, daß es früher in Tüschau viele Bergwerksbesitzer gab. Das waren die Grundbesitzer. Noch viele verlassene Gruben, die großen breiten Löchern gleichen und als Aufenthalt für Kaninchen dienen, beweisen dies. Die Mächtigkeit des Flözes schwankt zwischen 2 bis 70 Meter. Die Abraummassen wurden zum größten Teil auf die Kippe oder Halde, auf Seitendorfer Flur gelegen, gefahren. Die Halde ist jetzt mit Bäumen bepflanzt, sodaß in einigen Jahren der kahle Hügel verschwunden sein wird.